

# Paibacher Zeitung.



Nr. 57.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 6-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7-50.

Freitag, 10. März.

Insertionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1882.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. März d. J. dem Polizeidirector in Krakau, Hofrath Karl Ritter von Englisch, in neuerlicher Anerkennung seiner vorzüglichen Dienstleistung das Ritterkreuz des Leopold-Ordens mit Rücksicht der Taten allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. Februar d. J. in Anerkennung ihres verdienstvollen und patriotischen Wirkens den geistlichen Räten des evangelischen Oberkirchenrathes Professor Dr. Gustav Frank und Dr. Hermann von Tardy sowie dem Obmanne des evangelischen Synodal-Ausschusses A. C. Regierungsrathe Professor Albrecht Vogel tagfrei den Orden der eisernen Krone dritter Klasse und dem Obmanne des evangelischen Synodal-Ausschusses H. C., Superintendenten und Pfarrer H. C. zu Wanowitz in Mähren, Johann Beneš, das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 8. März 1882 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das X. Stück des Reichsgezeßblattes, vorläufig bloß in der deutschen, italienischen und kroatischen Ausgabe, ausgegeben und versendet.

Daselbe enthält unter:  
Nr. 26 die Verordnung des Gesamtministeriums vom 6. März 1882, mit welcher für die Gebiete der Bezirkshauptmannschaften Cattaro, Metkovic und Ragusa Ausnahms-Befugnisse getroffen werden.

Am 8. März 1882 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slowenische, kroatische und romanische Ausgabe des V., VI. und VII. Stückes des Reichsgezeßblattes ausgegeben und versendet.  
(„Wr. Btg.“ Nr. 55 vom 8. März 1882.)

## Erkenntnis.

Das k. k. Ministerium des Innern hat unterm 2. März 1882, Z. 1064/M. I., der in Neusatz erscheinenden Zeitschrift „Srbsko Kolo“ auf Grund des § 26 des Pressegesetzes den Postdebit für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder entzogen.

## Nichtamtlicher Theil.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie das ungarische Amtsblatt meldet, für die reformierte Gemeinde Táp 200 fl., für die katholische Gemeinde Zmečsalva 100 fl., für die Gemeinde Bellus zur Ver-

schaffung von Feuerwehr-Requisiten 100 fl. und für die griechisch-katholische Gemeinde D. Stuznicza zu Schulbauzwecken 100 fl. zu Spenden geruht.

## Zur Lage.

Die Berliner „Post“ vom 5. d. M. veröffentlicht einen für die österreichischen Verhältnisse bemerkenswerten Leitartikel, dem wir Folgendes entnehmen:

„Die Bemühungen des seit dem August 1879 ins Amt berufenen Ministeriums Taaffe, die slavische Bevölkerung Cisleithaniens mit dem Staatewesen auszuöhnen und zum selbstthätigen Glied in demselben zu machen, stoßen auf dieselbe Ungunst bei den deutschen Liberalen Oesterreichs, wie bei den Liberalen in Deutschland.“

Das Hauptorgan des deutschen Liberalismus in Oesterreich, die „Neue freie Presse“, verstieg sich vor einigen Wochen zu der ungeheuerlichen Behauptung: Der russische Panславismus befinde sich gleichsam im Stande der Nothwehr gegen die slavenfreundliche Regierung Cisleithaniens, welche die Slaven — wohl-gemerkt, so weit sie ihre Unterthanen sind — an sich heranziehen und dem russischen Einfluß entfremden wolle.

Organe des Liberalismus in Deutschland haben diesen unglaublichen Einfall wachgerufen. Eine besonders bittere Wendung glaubte die „National-Zeitung“ gefunden zu haben, als sie gelegentlich der Heimreise Stobeleffs bemerkte, der General werde in Prag für seine panslawistischen Reden die Ovation der Freunde des Ministeriums Taaffe und jetzigen Stützen des Kaiserstaates empfangen. Der berühmte Candidat für die Rolle des wiedergekehrten Lamerlan hat zu Paris unter so vielem wunderlichen Gerede auch die recht glaubhafte und verständige Bemerkung gemacht, der Panславismus hasse Oesterreich, weil es ihm Slaven entfremde, weil es die katholischen Cleriker zu Missionären des Antipanslavismus mache u. s. w. Der General hat hier den Hauptgrund seiner Moskauer Freunde verrathen, warum sie Oesterreich hassen und fürchten.

Dem Panславismus würde es frommen, wenn Oesterreich die in seinen Grenzen lebenden Slaven mit Strenge und mit Zurücksetzung behandelte und sie dadurch zwänge, ihre einzige Hoffnung auf Rußland zu setzen. Ist das nun auch das Interesse des deutschen Liberalismus? Nach den Reden desselben sollte man es glauben, wenn die Sache nicht gar zu abgeschmackt wäre.

Über abgesehen von dem praktischen Widersinn, auf den wir in der Forderung der deutschen Liberalen stoßen, ist es für die Vormundschaft der Deutschen in Oesterreich zu spät. Die Sünden und Verschämnisse des Absolutismus in einer langen Periode und die des Liberalismus in einer kürzeren Periode haben diese kostbare Gelegenheit vielleicht unwiederbringlich, jedenfalls auf eine lange Zeit verschertzt. Das ist traurig aber unvermeidlich und die Folge vielseitiger Verschuldung auf deutscher Seite. Der Trost liegt in der Sicherheit, daß die jetzt rivalisierenden Stämme, wenn sie von der Furcht vor deutscher Unterdrückung durch die Erfahrung befreit sind, die Unentbehrlichkeit der deutschen Cultur freiwillig begreifen werden. Noch größeres Gewicht hat der Gedanke, daß die Rolle, welche den Slaven in Oesterreich eingeräumt wird, jedenfalls das Mittel ist, der abenteuerlichen Idee des Panславismus einen Boden gefährlicher Propaganda zu entziehen, und den Westslaven in der steten Berührung mit deutscher Cultur das Gefühl einer Eigenart, deren Behauptung ihnen gleich wertvoll gegen die Deutschen wie gegen die Russen ist, einzuflohen.“

Die „St.-Petersburger Zeitung“ beschäftigt sich in einem Wiener Briefe mit der Stellung des Ministeriums Taaffe. Es heißt dort: „Die Stellung des Ministeriums Taaffe hat in der letzten Zeit unleugbar eine weitere namhafte Befestigung erfahren. Dieselbe liegt, ganz abgesehen von den Beweisen vollsten Vertrauens, welche der Monarch dem Cabinet fortwährend zutheil werden läßt, insbesondere darin, daß die Rechte der beiden Häuser des Reichsrathes sich voll und ganz der Regierung zur Verfügung gestellt und als ihren ersten Grundsatz die Haltung und Stützung derselben laut proclamirt hat. . . . Die Specialdebatte über das diesjährige Budget hat dem Cabinet bereits eine Menge von Vertrauenskundgebungen seitens der Rechten gebracht, unter welchen jene des bekannten geistreichen polnischen Abgeordneten Otto Hausner gewiß nicht den letzten Rang einnimmt. . . . Mehr noch als die Budgetdebatte hat die Erledigung einer wirtschaftlichen Vorlage von großer Tragweite gezeigt, welchen Einfluß Graf Taaffe und sein Cabinet auf die Majorität des Abgeordnetenhauses besitzt. Um sich nämlich auf alle Fälle die Mehrereinnahmen zu sichern, die der neue Polltarif dem Staatschätze zuführen soll, hat die Regierung am 16. Februar im Abgeordnetenhause einen Gesetzesentwurf eingebracht, dem zufolge schon vom 1ten März an die höheren Pollsätze auf Kaffer, Weinbeeren, Thee und Schaumweine in Anwendung gebracht wer-

## Feuilleton.

### Vom Tode — — begnadigt?

(Schluß.)

Um neun Uhr wurden die Sträflinge wieder nach dem Refectorium geführt, wo sie ihr Frühstück, ein Gericht zerfotenes Gemüse und abermals einen Trunk Wasser, erhielten. Darauf kam der „Gesundheits-spaziergang“ an die Reihe. In gemessener Entfernung, die eine nach der anderen, gieng es da schweigend an den Mauern des viereckigen Hofes entlang. Das monotone Geklapper der Holzschuhe, das diese traurige Procession verursachte, hatte schon die meisten Bewohner aus den benachbarten Häusern vertrieben. Nach dieser „Erholung“ hob die Arbeit von neuem an, um in Einem Zuge bis vier Uhr zu währen. Nun folgte das Mittagmahl; fünfmal die Woche wie zum Frühstück zerfotenes Gemüse, Donnerstag noch etwas Suppe dazu und am Sonntag eine minimale Quantität Fleisch. Nach dieser Mahlzeit wieder ein halbstündiger Spaziergang, dem an einem Tage der Woche eine Unterrichtsstunde folgte, sonst sogleich wieder zur Arbeit bis zum Sonnenuntergange. Zum Tageschlusse wieder ein Stück Brot, ein Trunk Wasser und dann zu Bette. Am Sonntag zweimaliger Kapellenbesuch.

Durch Fleiß und gute Aufführung konnten die Sträflinge sich wöchentlich etliche Sous erwerben, die sie dann zur Aufbesserung ihrer Kost, auf etwas Wein, Bier oder Fleisch oder sonst zu irgend welchem „Luxus“, z. B. für ein Handtuch, verwenden durften. Auch wurde ihnen in diesem Falle die allerschwerste

Arbeit, z. B. das Rehren des Hofes, das Scheuern der Säle u., zur Belohnung erlassen.

Allein die schwerste Arbeit, die härteste Entbehrung war leichter zu tragen als das Schweigen, das unausgesetzte Schweigen. Das Bedürfnis der Mittheilung, jenes, Sympathie zu erregen, ist ein in der menschlichen Natur tief eingewurzelt, so tief eingewurzelt, daß seine gewaltsame Unterdrückung sich häufig durch geistige Zerrüttung rächt. Nur bei wenigen der Sträflinge, bei den ruhigeren, feineren Naturen, führt diese unausgesetzte Einkehr in sich selbst zur Resignation; allein eben Personen von solchem Naturell erliegen meist nach wenigen Jahren schon an verstiegender Lebenskraft.

Für Claire oder, wie sie jetzt nur mehr hieß, für Nr. 1237 aber war dieser unnatürliche Druck unerträglich. Sie geberdete sich wie eine noch ungezähmte Löwin im Käfige, warf sich heulend und gell aufschreiend zu Boden, mit Händen und Füßen um sich schlagend, vergebliche Wuthausbrüche des sich gegen Vergewaltigung aufbäumenden Lebensinstinctes. Gegen das eiserne Reglement einer Strafanstalt vermag kein individuelles Bedürfnis anzukommen, und Nahrungsentziehung und Dunkelhaft war das Einzige, das Claire durch ihre „Rebellion“ erzielte.

Die Schwestern und die Oberin waren guten Willens voll, aber so überbürdet mit Geschäften, daß sie nicht Zeit erübrigten zur Beobachtung für den einzelnen Sträfling. Dennoch bemerkten sie nach einiger Zeit, daß Claire ihre Gefährtinnen an Begabung entschieden überrage, und sie suchten sie zu den besseren Beschäftigungen heranzuziehen, ein Bemühen, das durch geringen Erfolg nur gelohnt ward. Geraume Zeit hatte Claire wie vom Alp befangen hingelebt in den Zwischenräumen ihrer Zornausbrüche. Sie bildete

sich ein, nur zu träumen. Es war nicht möglich, daß diese Jammersexistenz fortan ihr Leben sein sollte, sie würde gewiß eines Tages aus diesem bösen Fiebertraume erwachen und wieder lustig sein, lustig wie nur je vorher! In dieser Vorstimmung lachte sie einmal nachts laut und lustig auf, so daß alle ihre Schlafgefährtinnen, durch den ungewohnten Laut erschreckt, von ihren Strohsäcken emporfuhren und die Nonne, die im Schlafsaale Wachdienst hielt, meinte, Nr. 1237 liege im Delirium.

Auch das große Crucifix am Ende des Schlafsaales, vor dem die klösterliche Saalaufseherin täglich mit einem Hinweife auf die Barmherzigkeit des Erlösers das Morgen- und Abendgebet verlas, erweckte in der unglücklichen Claire Hoffnungs-Paroxysmen. Sie sagte sich, daß der Gott, der zum Heile der Menschheit selbst Mensch geworden und am Kreuze für sie gelitten, sie nicht verurtheilen könne, das Unerträgliche zu tragen. Die Lustigkeitsanfalle, die sie zu solchen Hoffnungsmomenten befielen, waren beinahe furchtbarer noch als ihre Verzweiflungsausbrüche. Doch wurden die einen und die anderen immer seltener.

Claire hatte im ersten Jahre ihrer Gefangenschaft wiederholt an ihre Mutter und ihre intimeren Lebensgefährten geschrieben, doch hatte kein Lebenszeichen von ihnen ihr Antwort gegeben. Da wurde sie eines Tages in das Sprechzimmer gerufen. Die Seiltänzergruppe, bei der sie gedient, befand sich zu kurzem Aufenthalte in der Stadt, und zwei der Mädchen waren gekommen, sie aufzusuchen. Das war ein Moment des Glückes. Mit welchem Heißhunger fragte Claire nach einstigen Gefährten, nach dem Außenleben! Aber ihre sonst so frohlocken Besucherinnen fühlten sich von der Gefängnisluft bedrückt und gaben ihr nur kurze, scheue Antworten. Doch ließen sie ihr ein paar erparte

den sollten. Das Haus beschloß nun wohl, sofort das Gesetz dem Zoll-Ausschusse zur Vorberatung zuzuwenden, dieser Ausschuss bestand aber damals noch gar nicht, sondern wurde, weil das Haus sich auf acht Tage vertagt hatte, erst am 23. Februar gewählt. Unter diesen Umständen mußte man schier annehmen, daß es unmöglich sein werde, schon nach sechs Tagen das Gesetz in Wirksamkeit treten zu lassen, indem dasselbe doch die Vorberatung im Zoll-Ausschusse des Abgeordnetenhauses, zwei Lesungen in den Plenarsitzungen desselben, dann die Vorberatung in der Finanzcommission des Herrenhauses und drei Lesungen in diesem selbst zu passieren habe, außerdem aber der kaiserlichen Sanction und der Kundmachung durch die „Wiener Zeitung“ zu seiner Giltigkeit bedürfe. Graf Taaffe hat aber alles dies durchgesetzt. . . . Es ist dies umsomehr zu beachten, als sich bei dieser Gelegenheit im Herrenhause jene Majorität erneuert bewährte, die gelegentlich der Verathung des Prager Universitätsgesetzes das erste Mal trat. Man hat damals vielfach diese Mehrheit als eine Majorität ad hoc bezeichnet und gehofft, daß die Allianz zwischen der Rechten und der Mittelpartei, durch welche sie zustande gekommen, schon bei der nächsten Gelegenheit wieder in Trümmer gehen werde. Die Hoffnung ist nun zerstört und an ihre Stelle ist die Gewissheit getreten, daß Graf Taaffe in beiden Häusern des Reichsrathes über eine verlässliche Mehrheit verfüge.“

**Reichsrath.**

**206. Sitzung des Abgeordnetenhauses.**

Wien, 8. März.

Der Herr Präsident Dr. Smolka eröffnet um 11 Uhr 5 Minuten die Sitzung.

Auf der Ministerbank befinden sich: Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident und Leiter des Ministeriums des Innern Graf Taaffe, Ihre Excellenzen die Herren Minister: Dr. Freiherr von Biemalowski, Dr. Pražák, Graf Falkenhayn, Dr. Ritter von Dunajewski und Freiherr von Pino.

Auf der Bank der Regierungsvertreter: Sectionschef Fidler und Sectionsrath Ritter v. David.

Unter den eingelangten Petitionen erwähnen wir: die Petition des Kathedralcapitels von Reglia in Istrien um Erhöhung seiner Dotation; Petitionen der Gemeindevertretungen von Bodischowitz und Platnik in Schlesien um Durchführung der sprachlichen Gleichberechtigung in Amt und Schule in Schlesien; die Petition der Gemeinden Popnielj (?) und Griblje in Krain um Uebersetzung des k. k. Oberlandesgerichtes von Graz nach Laibach und Einführung sowie ungeschmälerter Gebrauch der slovenischen Sprache bei den k. k. Gerichten.

Nächster Gegenstand der Tagesordnung ist die Fortsetzung der Specialdebatte über den Staatsvoranschlag für 1882. (Etat des Unterrichtsministeriums, Titel „Volksschulen“.)

Regierungsvertreter Sectionschef Fidler: Die gestrige Debatte über das Volksschulwesen hat der Abgeordnete von Dr. Hoffer mit heftigen Angriffen gegen den Herrn Unterrichtsminister und unter Hinweis auf angebliche Thatfachen eröffnet. Vor allem anderen wurde

Francs zurück, damit sie sich einen guten Tag gönne. Dieses Ereignis bildete eine wunderbare Aufreißung in Claires Gefängnisleben, allein sie wiederholte sich nicht, und auch diese beiden Mädchen ließen die Briefe, die sie an dieselben richtete, gänzlich unbeantwortet. Sie war nun ganz und gar von der Außenwelt geschieden.

So verging ein Jahre, und ihre Hoffnungs- und Verzweiflungsanfalle verebten. Die Bemühungen der Vorsteherin, ihre höheren Fähigkeiten durch bessere Beschäftigung zu heben, scheiterten an ihrer rasch zunehmenden Stumpfheit. Ost wurde sie für Acte des Trostes gestraft, die doch nur in dieser Stumpfheit ihre Quelle hatten. Endlich fiel der Oberin bei, den Arzt zu Rath zu ziehen, und da zeigte es sich, daß ihr „verstocktes Nichtantworten“ auf der durch das stete Schweigen herbeigeführten Verkümmern der Stimmbildungsorgane beruhe, so daß sie des articulierten Sprechens kaum mehr fähig sei. Ebenso hatte ihr einst so reges Fassungsvermögen schwer gelitten, und sie bedurfte einer guten Weile, um auch nur die einfachste Frage zu verstehen. Selbst physischen Eindrücken war sie so ziemlich abgestorben. Im Beginne ihrer Haft hatte sie unter ihren ungenügenden Hüllen sehr an Kälte gelitten, jetzt empfand sie auch den schärfsten Frost nicht mehr. Ein bis zur Eszgie gesteigertes Hunger war die einzig vehemente Regung, die an ihr noch zutage trat. Ganz unmerklich waren diese Symptome herangewachsen, bis sie auffällig geworden, von da ab jedoch nahmen sie rapid zu. So furchtbar nahmen sie überhand, daß Claire aus dem Strafhause nach dem Asyl der „Petites Soeurs des Pauvres“ entlassen wurde.

Die Verbesserung ihrer Lage vermochte sie nicht mehr zu empfinden, die dort aufs Absterben gesetzte Begnadigte vom Tode.

mitgetheilt, daß die gesetzliche Inspection der Schulen nicht überall nach dem Gesetze gleichmäßig gehandhabt wurde und daß insbesondere zugunsten der geistlichen Anstalten Ausnahmen oder selbst Unterlassungen der bedenklichsten Art vorgekommen wären. Es wurde insbesondere auf das Institut der Salesianerinnen hingewiesen, mit dem eine Volksschule verbunden ist, und behauptet, daß die Inspection dort nicht in regelmäßiger Ordnung vorgenommen werde und die Unterrichtsbehörden durchaus nicht imstande wären, eine genaue Kenntnis des Zustandes dieser Anstalt sich zu verschaffen. Es wurde eine kaiserliche Entschlieung mitgetheilt, welche vor einigen Jahren eingeholt und in der allerdings angeordnet wurde, daß die Inspection stattfinden solle; jedoch solle über den Modus und die Ausführung mit Rücksicht auf die Claur der Klostertlichen Institutes mit den geistlichen Behörden Rücksprache gepflogen werden.

Der Herr Abgeordnete hat nur Kenntnis von den früheren Stadien, die Verhandlung wurde fortgeführt, und die letzte Verfügung scheint ihm unbekannt geblieben zu sein. Ich kann nämlich mittheilen, daß das Unterrichtsministerium nach vorausgegangener Verständigung mit dem Erzbischof von Wien die Verordnung an den Landes Schulrath erlassen hat, in welcher ausdrücklich der Auftrag erteilt wurde, die Inspection der erwähnten Anstalt ganz nach denselben Grundsätzen vorzunehmen wie die Inspection in allen anderen privaten Anstalten. Die Inspection wurde durch den Schulinspector vorgenommen. Nur wurde mit Rücksicht auf die geistliche Claur mit dem Erzbischof vereinbart, daß eine geistliche Person mit dem Inspector gehen solle. Der Inspector wird also regelmäßig berichten, und so ist die Behörde in voller Kenntnis des Zustandes des Erziehungs-Institutes und der Schule der Salesianerinnen, und es steht ihr jeden Augenblick frei, auch eine außerordentliche Inspection vorzunehmen.

Das muß ich auf die Ausführungen des geehrten Herrn Redners bemerken, die Folgerungen, die er daraus gezogen hat über die Haltung des Unterrichtsministeriums und über die Mißachtung und Hintanziehung der Gesetze sind demnach hinfällig. In Bezug auf die übrigen Ausführungen wird der Gegenstand ohnehin in anderer Weise zur Verhandlung kommen, und wird sich dem Herrn Minister Gelegenheit bieten, auf die übrigen Ausführungen zu antworten.

Abg. Franz Weber bemerkt, es sei schon so viel gegen die „Marterbank“ der Minister gewertet worden, daß man sich wundern müsse, gelegentlich zu hören: „Alles ist gerettet worden.“ (Heiterkeit.) Die Schule solle Gemeingut des ganzen Volkes sein, der Wissbegierige solle von Stufe zu Stufe geführt werden. Merkwürdig sei es, daß sich diejenigen, die sich stets als Hüter der Schule gerierten, sich sofort nach rückwärts concentrirten, als es sich um die Hochschule von Prag handelte. (Heiterkeit.) Es liege ihnen eben an der Bildung des böhmischen Volkes weniger als an Gedeihen des Tabakbaues. Freilich, wenn es sich darum handelt, eine deutsche Schule dort zu bauen, wo nicht einmal der Sperling sein Nest baut, dann ist es etwas anderes. (Heiterkeit.) Daß das Volksschulgesetz revidirt werden müsse, liegt auf der Hand; man solle sich doch nicht so lange sträuben, von einem Paradesperde abzustiegen, das nicht mehr weiter kann. Das Volksschulgesetz drückt eben den Landmann viel zu sehr. Redner führt einige Beispiele von mährischen Schulen an, in denen viel mehr Lehrer angestellt seien, als nöthig wären, und wo sich infolge dessen ganz ansehnliche Summen ersparen ließen. An den jüdischen Schulen rüttle niemand, an den christlichen Schulen aber auch nur im mindesten zu rühren, wäre ein Verbrechen. Merkwürdig sei es, daß man die Confessionslosigkeit aller Schulen fortwährend verlange, aber selbstverständlich nicht die der israelitischen Schulen. Dem Abg. Ritter von Moro gegenüber, der die Affaire eines Caplans in Steiermark in so eigenthümlicher Weise besprach, bemerkt Redner, daß dieser Caplan kein Slovene, sondern ein Deutscher war und daß ihm von allen Seiten das Zeugnis der Sitteneinheit ausgestellt wird. Was war das für ein Geschrei, als ein Redner der Rechten über ein Mädchen in Pilsen in unfreundlicher Weise sprach; aber die Ehre eines katholischen Priesters darf man ohneweiters verunglimpfen. Wie wenig es den Liberalen mit der Schule ernst ist, beweisen die leeren deutschen Schulen. Freilich die Ruthe habe man beseitigt, die Prüfungs-feste, die Silber und ähnliche Belohnungen abgeschafft. Wer solche Geschenke aus Gründen der Eitelkeit bekämpft, der solle nur bei sich anfangen. Redner bespricht das Institut der Schulinspectoren, das in Mähren genau das Gegentheil dessen sei, was es in Wirklichkeit sein solle, und in welchem das böhmische Element gar nicht berücksichtigt ist. Die meisten beschäftigten sich hauptsächlich mit Germanisirung, welche einige aus „pädagogischen Gründen“ betreiben. Es gehöre vielfach die Lammesgeduld der böhmischen Bevölkerung dazu, um das Vorgehen dieser Leute sich gefallen zu lassen. Und dabei sei ihre Unwissenheit oft eine crasse. So habe kürzlich erst einer von ihnen den Torf als Metall erklärt.

Abg. Rowasski bespricht die Schulverhältnisse in seiner Heimat und bringt Beschwerden vor, welche die Ruthenen in dieser Beziehung haben.

Der Präsident ruft nach Einsichtnahme von den Stenogrammen der Rede des Abg. Weber denselben nachträglich zur Ordnung wegen der Ausdrücke, welche er gegen einen Schulinspector gebraucht hat.

Abg. Dr. Waibel richtet an die Regierung die Frage, wie sie sich gegenüber dem Beschlusse des Borarlberger Landtages verhalte, wonach derselbe die Kosten für die Landes-Lehrerconferenzen, welche bisher dem Lande zur Last fielen, zu tragen ablehnt, so daß die Regierung vor die Alternative gestellt sei, die Conferenzen entweder zu sistieren oder trotz des Beschlusses des Landtages fortzudauern zu lassen.

Regierungsrath Sectionschef Fidler: Es ist aus dem Sachverhalte, wie er der Regierung vorliegt, ersichtlich, daß die Landes-Lehrerconferenzen, die jährlich abgehalten werden sollen, aus Landesmitteln bestanden werden. Das hat früher keinen Anstand gefunden. Der Landes Schulrath verfaßte ein Präliminare, und das wurde ins Budget aufgenommen. Im letzten Jahre hat der Landtag diesen Posten gestrichen und sich geweigert, künftighin diese Ausgaben aus Landesmitteln zu zahlen. Das Ministerium erklärte, daß nach dem ausdrücklichen Wortlaute des Gesetzes das Vorgehen des Landtages nicht im Gesetze begründet ist. Da aber die Mittel aufgebracht werden müssen, so wurde die Verfügung getroffen, die Kosten inzwischen aus dem Landes Schulfonde zu bestreiten. Im Jahre 1882 fielen die Conferenzen aus, jedoch im Jahre 1883 werden dieselben in derselben Weise wie früher abgehalten werden, und es wird Sache der Regierung sein, die Gesetzwidrigkeit des Landtagsbeschlusses aufzuheben.

Der Schluss der Debatte wird beantragt und angenommen.

Special-Berichterstatter Abg. Fizek entgegnet auf einzelne Ausführungen der Vorredner, daß jetzt einige Einschränkungen des Aufwandes für Lehrerbildungsanstalten eingetreten, sei ganz natürlich, weil man anfangs bei dem großen Bedarfe an Lehrkräften habe mehr aufwenden müssen als jetzt, und auch manchmal zu viel gethan habe. Redner verbreitet sich sodann über Lehrbücher und Prämien in den Schulen und weist hiebei auch auf die Einrichtungen in Deutschland hin, hervorhebend, daß dort in nachahmenswerter Weise der Patriotismus schon in der Schule durch entsprechende Schulbücher eingepflanzt und genährt werde.

Hierauf wird der Titel 18, „Volksschule“, angenommen, die Titel 19 und 20 des Erfordernisses mit den betreffenden Bedeckungsposten und die vom Budget-Ausschusse beantragten drei Resolutionen wurden ohne Debatte angenommen.

**Vom Ausland.**

Im preussischen Abgeordnetenhaus wurde am 7. d. M., wie schon kurz gemeldet, bei der Budgetberatung die Einstellung eines Postens von 90,000 Mark für eine Gesandtschaft beim päpstlichen Stuhle beschlossen. Dagegen stimmten sämtliche Liberale, dafür das Centrum, die Conservativen und die Polen. Namens der Regierung empfahl Unterstaatssecretär v. Busch die Annahme des Postens, um den Interessen der katholischen Unterthanen Rechnung zu tragen. Namens der National-Liberalen sprach Weber gegen, Stengel Namens der Freiconservativen für die Gesandtschaft. Besonders energisch trat Birchow im Namen der Fortschrittspartei gegen die Wiedererrichtung einer Gesandtschaft beim Vatican auf, schon wegen der liberalen Rücksichten auf Italien, während er sich gleichzeitig im Namen seiner Partei bereit erklärte, auf dem Wege der Gesetzgebung Frieden mit den katholischen Mitbürgern zu machen. Windthorst erklärte, er erkenne in der Etablierung einer Gesandtschaft beim Papste den guten Willen der Regierung, um vor aller Welt ihre Friedensliebe zu bekunden. Nur hätte er eine deutsche, anstatt eine preussische Gesandtschaft gewünscht. Eine Gesandtschaft sei notwendig, um mit der Curie eine Verständigung über kirchenpolitische Fragen anzubahnen. Bennigsen hatte vor der Abstimmung den Saal verlassen.

Die französische Kammer verhandelte am 7. d. M. die Inbetrachtziehung des Antrages Boysses bezüglich Abschaffung des Concordates. Bischof Freppel bekämpfte den Antrag und sagte, man könne ein Gesetz abschaffen, nicht aber einen Vertrag, der zwei Theile bindet; er weist die Beunruhigung nach, welche aus der Unterdrückung des Concordates sich ergeben würde, und sagt schließlich, daß Frankreich nach den Unglücksfällen vom Jahre 1870 auf die Einigung und nicht auf die Spaltung seiner Kinder hinarbeiten müsse. Ministerpräsident Freycinet erklärt, daß die Regierung der Inbetrachtziehung des Antrages sich widersetzen würde, wenn sie sich in dieser Frage entscheiden müßte; sie hält es jedoch für zweckmäßig, daß eine ausführliche Verhandlung dieses Gegenstandes die Frage der Beziehungen der Kirche zum Staate aufkläre. Deshalb ist er, indem er sich vorbehalte, den

Antrag zu bekämpfen und das Concordat aufrechtzuhalten, bereit, in eine ausführliche Erörterung einzutreten, welche künftige Lösungen wird vorbereiten und reifen können. Im Hinblick auf diese Erwägungen unterstütze die Regierung die Inbetrachtziehung dieses Antrages. (Beifall auf mehreren Bänken.) Die Inbetrachtziehung wird sodann mit 343 gegen 139 Stimmen angenommen. Eine aus 22 Mitgliedern bestehende Commission wird den Antrag Boyffets prüfen, ebenso auch den Antrag Veris inbetracht der Regelung der Beziehungen der Kirche zum Staate.

Im englischen Oberhause brachte Lord Redesdale eine Bill gegen die Zulassung von Atheisten ins Parlament ein. Die Bill bestimmt, daß jedes Mitglied der beiden Häuser beim Eintritte feierlich den Glauben an einen allmächtigen Gott erklären. Die erste Lesung wurde angenommen.

**Ueber die Vorgeschichte der Proclamation Serbiens zum Königreiche,**

den äußern Verlauf derselben und ihren Eindruck auf die Belgrader Bevölkerung geht der „Pol. Corr.“ folgender telegraphische Bericht aus der serbischen Hauptstadt zu:

„Die von der serbischen Nation mit Ungebuld erwartete Erhebung des Fürstenthumes zum Königreiche ist seit vorgestern eine historische Thatsache. Was zunächst ihre Vorgeschichte betrifft, so läßt sich mit aller Entschiedenheit constatieren, daß die vorjährigen Besuche des nunmehrigen Königs Milan Obrénovic I. in Wien, Berlin und Petersburg mit der geplanten Rangserhöhung in keinerlei Verbindung standen. Schon damals bildete allerdings die Proclamation des Königreiches Serbien eine die öffentliche Meinung des Landes tief bewegende Frage; allein nichtsdestoweniger steht fest, daß dieselbe vom Fürsten selbst in keiner Weise zur Sprache gebracht wurde. Wohl behielt aber das Cabinet Piročanac die Realisierung des Lieblingswunsches des serbischen Volkes fest im Auge. Die zunächst streng confidentiellen Unterhandlungen in dieser Richtung wurden erst im Herbst des vorigen Jahres, und zwar durch den Chef des Cabinets selbst eröffnet. Ministerpräsident Piročanac, welcher bald darauf auch Minister des Auswärtigen wurde, hatte während seiner in jene Zeit fallenden Anwesenheit in Wien die Ueberzeugung gewonnen, daß die österreichisch-ungarische Regierung der Realisierung des Planes nicht nur keine Hindernisse in den Weg legen werde, sondern bereit sei, von der wohlwollenden Gesinnung, welche sie für den Herrscher und das Volk von Serbien hegt, ein weiteres Zeugnis durch ungefäumte Anerkennung des eventuellen neuen Königreiches an der mittleren Donau abzulegen. Der feste, vor allem durch das eigene, wohlverstandene Interesse eingegebene Wille des Fürsten Milan, das unabhängige Serbien in unabänderlicher Weise zu einer der Bürgschaften des Friedens und des Gleichgewichtes im Osten zu gestalten, hat dazu beigetragen, gleich der Regierung von Oesterreich-Ungarn auch die anderen großen Regierungen für die Aenderung der serbischen Staatsform günstig zu stimmen. Das trat deutlich zutage, als die serbische Diplomatie vor einigen Tagen den Höfen den unmittelbar bevorstehenden Eintritt des Ereignisses notificierte. Es erfolgte nämlich eine Erwiderung, welche die Frage der Anerkennung des neuen Königreiches als von vornherein gelöst erscheinen ließ. Als letzte lief die Rückäußerung aus Rom ein; allein diese Verzögerung hatte in rein geschäftlichen Momenten ihre Begründung. Am wohlwollendsten lautete die Erwiderung des österreichisch-ungarischen Ministers des Auswärtigen, Grafen Kalnoky.

Obgleich es ursprünglich im Plane des Ministers Piročanac gelegen war, die Proclamation des Königreiches durch die sogenannte große, mit allen Rechten einer Constituante ausgestattete Skupschtina vollziehen zu lassen, durfte man doch, nachdem einmal die Anerkennungsfrage geregelt worden war, dem Drängen der Skupschtina, den Act so rasch als möglich zu vollziehen, willfahren. So macht denn der Ministerpräsident vor drei Tagen vertraulich dem Präsidenten der Skupschtina, Alexa Popovic, die Mittheilung, daß nunmehr der Erfüllung des nationalen Wunsches kein Hindernis entgegenstehe. Das Präsidium der Kammer setzte die betreffende Antragstellung in der Skupschtina für vorgestern fest. Das Haus trug eine außerordentlich feierliche Physiognomie. Von den in Belgrad anwesenden Abgeordneten fehlte keiner, und in allen Mienen spiegelte sich die Feierlichkeit des für Serbien so bedeutsamen Momentes deutlich ab. Der vom Präsidenten mit wenigen, politisch klugen Worten gestellte Antrag wurde mit Acclamation und mit einer Begeisterung angenommen, die selbst in diesem Lande des heißen Blutes und der leidenschaftlichen Gefühlsauswallungen keine alltägliche Erscheinung bildet. Der Saal erdröhnte von Rufen „Zivijo kralj!“, die sich im Augenblicke auf die Straße fortpflanzten. Gleich darauf begaben sich sämtliche Mitglieder der Skupschtina, etwa 145 an der Zahl, in das Palais, um dem Fürsten den im gesetzlichen

Wege zum Ausdruck gelangten Willen des Landes zur Kenntniss zu bringen. Das Herrscherpaar erwartete die Abgeordneten im großen Audienssaale. Der Fürst trug Generaluniform. Im Namen der Vertretung hielt nun der Vicepräsident der Kammer, der bekannte Dichter Professor Milan Kujundzic, eine von patriotischer Begeisterung eingegebene Ansprache, die der Beherrscher Serbiens in der bereits gemeldeten, lapidarischen, den hohen Ernst des Momentes würdigen Weise beantwortete. Darauf erschollen nicht endenwollende Rufe: „Es lebe der König Milan! Es lebe die Königin Natalie! Es lebe der Kronprinz Alexander! Es lebe das Königreich Serbien!“

Beim Herausreten aus dem Palais fanden die Volkvertreter Belgrad bereits verändert. Die Häuser trugen Flaggen Schmuck, die Werkstätten standen leer, die Geschäftslocale waren gesperrt. Alles Leben drängte sich auf die Straßen und Plätze. Dichte Menschenmassen durchzogen die Michael- und Milan-Straße und die Terasija; das Palais bildete den Anziehungspunkt. Vor dem Gitter des Gartens erschollen fortwährend die Rufe: „Zivijo kralj! Zivela kraljica! Zivijo prestolonasljedniki!“ So verging der Nachmittag, und je näher der Abend heranrückte, desto höher schwoh der Jubel der Massen. Abends schwamm Belgrad in einem Meere von Licht. Die Illumination fiel so glänzend aus, als dies bei den vorhandenen technischen Mitteln nur möglich ist. Bis gegen halb 12 Uhr wogten große Menschenmassen durch die Straßen. Von Mitternacht an concentrirte sich das Leben in den Hotels, „Kavanas“, Bierhäusern und anderen öffentlichen Localen. Dort war der enthusiastischen Reben, der Toaste, des Singens patriotischer Lieder und des Festjubeles kein Ende.

Der österreichisch-ungarische Vertreter Graf Rhenhüller war der Erste, welcher noch gestern dem Könige die die Anerkennung in sich schließenden Glückwünsche des österreichischen Kaiserhauses und der österreichisch-ungarischen Regierung übermittelte. Diese Thatsache wurde von allen Seiten mit umso lebhafterer Befriedigung begrüßt, als man in allen maßgebenden Kreisen volles Verständnis dafür besitzt, in welchem hohen Grade die Entwicklung und Zukunft des Königreiches Serbien durch das Wohlwollen des großen, unmittelbar benachbarten Kaiserstaates bedingt ist und als diese Einsicht auch in der Bevölkerung immer weitere Kreise zu ziehen beginnt. Der in besonders solennier Weise notificierten Gratulation des österreichisch-ungarischen Vertreters folgte bald als zweite die des türkischen.

**Tagesneuigkeiten.**

— (Hofnachricht.) Se. Majestät der Kaiser und Ihre k. und k. Hoheiten die durchlauchtigsten Herren Erzherzoge Carl Ludwig und Ludwig Victor wohnten am 8. d. M. vormittags einer heil. Messe für weiland Se. k. und k. Hoheit Erzherzog Franz Carl im Oratorium der Hofburgkapelle bei.

— (Hoher Besuch.) Aus Prag wird unterm 7. d. M. gemeldet: Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Kronprinz Erzherzog Rudolf beehrte vorgestern um halb 10 Uhr vormittags in Begleitung des Herrn Hofrathes Dr. Ritter von Schmig das anatomische Institut mit Höchstherrlichem Besuche. Se. k. und k. Hoheit wurde daselbst vom Vorstande des Institutes, Herrn Professor Dr. Toldt, erfurchtsvollst empfangen und durch sämtliche Abtheilungen der Anstalt geleitet. Se. k. und k. Hoheit besichtigte zunächst die Vorlese- und Secierstühle, sodann die anatomischen Sammlungen, wo insbesondere die reichhaltige Schädelcollection, namentlich ein zu Anfang dieses Jahrhunderts in der Herzogwina ansgegrabener menschlicher Riesenschädel, das Interesse Sr. k. und k. Hoheit erregte. Von dort wurde Se. k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Kronprinz vom Herrn Professor Dr. Toldt in die Abtheilung der Histologie in das erste Stockwerk geleitet und Höchstherrlichem der Professor dieses Faches Herr Dr. Mayer vorgestellt. Letzterer zeigte daselbst mehrere histologische Präparate, worauf Se. k. und k. Hoheit Höchstherrlichen Namen in das Gedenkbuch eintrug und die Anstalt nach fast zweistündigem Aufenthalte verließ.

— (Regimentsjubiläum.) In Tarnopol feierte diesertage das k. k. Dragonerregiment Baron Piret Nr. 9 das Jubiläum seines 200jährigen Bestandes. Der Landescommandierende FML. Herzog Wilhelm von Württemberg war in Begleitung des FML. Freiherrn von Doepfner und einer zahlreichen Suite zur Begrüßung des Regiments in Tarnopol eingetroffen. Um 11 Uhr fand ein solennier Festgottesdienst statt, nach welchem Oberst Pelikan dem Regimente die Bedeutung der Feier in einer Ansprache darlegte. Das Regiment wurde im Jahre 1682 als Kürassierregiment errichtet; sein erster Inhaber war Julius Franz Herzog zu Sachsen-Lauenburg; zum Dragonerregiment wurde es im Jahre 1779 umgestaltet, doch erfuhr es seither noch zwei Umgestaltungen, und zwar im Jahre 1860 wieder zu einem Kürassierregiment, in welcher Gestalt es bis 1867 verblieb.

— (Zum Brande des böhmischen Interimstheater.) Die Prager Polizeidirection notificiert amtlich als Ursache des Brandes im böhmischen

Interimstheater eine Gasexplosion, welche durch eigenmächtiges Oeffnen des Gaswechselfs seitens des Gasarbeiters Padebet hervorgerufen wurde. Die Polizeidirection sifizierte bis zur Abgabe des definitiven Gutachtens der Sachverständigen, ob die Bühne intact sei, die Vorstellungen im Interimstheater. Einer bei ihm erschienenen Deputation des Theaters erklärte der Polizeidirector, von der getroffenen Maßregel unter keiner Bedingung abgehen zu können. Der Sicherheitswachposten auf der Kettenbrücke hörte die Detonation und begab sich eiligst zum Interimstheater, wo er, da er Flammen ausschlagen sah, sofort den Automaten in Bewegung setzte und die Quittierung des Signales abwartete. Der Statthalter, der Polizeidirector und der Bürgermeister waren sofort an der Brandstätte, aber das Feuer war bei dem Anlangen der Feuerwehr fast schon gelöscht. Die Gasexplosion erfolgte um 2 3/4 Uhr, und schon nach vier Minuten waren infolge augenblicklichen Einschreitens des Sicherheitspostens die Spritzen auf dem Plage. Um halb 4 Uhr war der auf die Versenkung unter der Bühne beschränkt gebliebene Brand gelöscht, da durch rechtzeitiges Oeffnen der Schaurbodenhydranten ein dichter Regen niederfiel. Verbrannt sind Treppenbestandtheile in der Versenkung und mehrere Balken des Bühnengerippes. Ein Arbeiter erlitt beim Löschen eine leichte Verletzung. Seit zwei Tagen wurde an der Trennung des Gasometers für die Bühne und den Zuschauerraum gearbeitet. Bei dieser Arbeit ist muthmaßlich durch Nachlässigkeit eines Arbeiters Gas entströmt.

— (Fünzigjähriges Mitglieds-Jubiläum eines 97jährigen Greises.) Die landwirtschaftliche Gesellschaft von Frankreich feierte diesertage mit einem Bankette im Café Riche ein seltenes Fest, nämlich die fünfzigjährige Mitgliedschaft des berühmten Chemikers Chevreul, der vor kurzem in sein 97. Lebensjahr getreten und noch vollkommen rüstig ist. Der Jubilar hatte seinen Collegen J. B. Dumas und den Herzog von Umale an seiner Seite; alle hervorragenden Oekonomen und Oekonomisten Frankreichs nahmen an dem Bankette theil, und der Minister für Ackerbau und Handel, Herr v. Mahy, brachte im Namen des Präsidenten der Republik die Gesundheit des Herrn Chevreul aus und zeigte an, daß der Staat der Gesellschaft eine Büste des ausgezeichneten Gelehrten verehren werde.

— (Jesse Helfmann.) Wie dem „P. M.“ aus Petersburg gemeldet wird, ist Jesse Helfmann, welcher der Kaiser die Todesstrafe nachgesehen hat, an den Folgen der Entbindung gestorben. Als die Stunde der Geburt des Kindes nahe war, wurde Jesse Helfmann ins Krankenhaus gebracht und dort sehr sorgfältig gepflegt, die Entbindung wurde von einem der ersten Accoucheure Petersburgs, Dr. Batalin, geleitet; sie war infolge ungünstigen Körperbaues eine äußerst schwere. Jesse Helfmann blieb seither im Krankenhause, konnte sich aber trotz der aufmerksamen Pflege nicht erholen, es trat eine Entzündung hinzu und diese raffte die Unglückliche hinweg. Jesse Helfmann starb in der vorigen Woche und wurde in aller Stille auf dem Armenfriedhofe begraben. Das Kind wurde einer Amme auf dem Lande übergeben und befindet sich ganz wohl.

**Locales.**

**Aus dem Sanitätsberichte des Saibacher Stadt-Physikates**

für den Monat Dezember 1881. (Fortsetzung.)

Die häufigsten Todesursachen waren: Tuberculose 11mal, d. i. 14.3 Procent; Marasmus 8mal, d. i. 10.4 Procent; Darmkatarrh 6mal, das ist 7.9 Procent, und Lungenentzündung 5mal, das ist 6.5 Procent aller Verstorbenen. Von den zymotischen Krankheiten gaben Blattern, Rothlauf nach Blattern, Diphtheritis, Scharlach und Variellen je 1mal die Todesursache ab.

Der Vertlichkeit nach starben: im Civilspitale 28, im Siechenhause zum hl. Josef 5, im Landes-Zwangsarbeitshause 2, im Elisabeth-Kinderspitale, im städtischen Armenhause, im k. k. Strafhause und im k. k. Garnisonsspitale je 1; in der Stadt und den Bororten 38 Personen.

Letztere vertheilen sich wie folgt: Innere Stadt 11, Petersvorstadt 7, Polana 3, Kapuzinervorstadt 5, Gradischa 6, Krafau 2, Tirnau 2, Karlstädtervorstadt 0, Hühnerdorf 1, Gradetzkydorf 0, auf dem Moorgrunde: in Schwarzdorf 1.

IV. Aus dem Civilspitale gieng für den Monat Dezember 1881 folgender Bericht ein:

Vom Monate November 1881 sind in Behandlung verblieben . . . . . 361 Kranke, im Monate Dezember 1881 neu aufgenommen worden . . . . . 339 „

Summe des Gesamt-Krankenstandes . 700 Kranke.

Abfall:

Entlassen wurden . . . . . 274 Kranke, gestorben sind . . . . . 28 „

Summe des Abfalls . . . . . 302 Kranke.

Verblieben mit Ende Dezember 1881 in Behandlung . . . . . 398 Kranke.

Es starben demnach vom Gesamt-Krankenstande 4.0 Procent und 9.3 Procent vom Abfall.

Von den im Monate Dezember 1881 im Civilspitale Verstorbenen waren 7 Laibacher, d. i. solche, welche von der Stadt aus krank ins Civilspital kamen, und 19 Nicht-Laibacher, d. i. solche, welche auf dem Lande erkrankten und von dort aus krank ins Civilspital kamen. (Schluss folgt.)

(Die Handels- und Gewerbekammer für Krain) beschloß in ihrer Sitzung am 7. März l. J.: a) in einer Eingabe an die Directionen der k. k. priv. Südbahngesellschaft und der k. k. priv. Kronprinz-Rudolfsbahn um einige Erleichterungen beim Transporte von Brettern und Hölzern zu ersuchen; b) Petitionen an das hohe Abgeordnetenhaus und das hohe k. k. Handelsministerium zu richten und zu ersuchen, daß unter Post Nr. 257 des neuen Zolltarifes auch „Ferro-mangan und Manganmetall“ aufgenommen werden möchten; c) eine Petition an das hohe k. k. Handelsministerium um Einbringung einer Gesetzesvorlage zum Baue einer Locomotiv-Eisenbahn von Laibach durch Unterkrain nach einem Punkte des ungarisch-kroatischen Eisenbahnnetzes zu richten. Die Petition wäre durch den Handelskammerpräsidenten Herrn Josef Kuschar zu überreichen, dem sich jene Herren Kammerertheile anschließen möchten, die sich an der Deputation betheiligen wollen. Herr Kammerertheil Petricil erklärte, daß er sich höchstwahrscheinlich der Deputation anschließen werde.

(Für den Narodni dom.) Der Turnverein „Sokol“ spendete aus der Vereinskasse für die Erbauung des Narodni dom in Laibach die namhafte Summe von 400 fl., welche bereits an den Verein Narodni dom ausbezahlt wurde.

(Spende.) Der Hof- und Gerichtsadvocat Dr. Moschd hat anlässlich eines Familientrauertages der hiesigen Armeninstitutskasse fünf Gulden gespendet.

(Beseda in der Citalnica.) Am 12. März findet in der hiesigen Citalnica eine Beseda statt. Das Programm lautet: 1.) Nedved: „V ljubem si ostala kraji“ (Chor); 2.) Mendelssohn-Bartholdy: „Miru ljubav ne zna“, gesungen von den Damen Frau A. Svetek und Fr. P. Ramre; 3.) Declamation; 4.) G. Eisenhut: „San“, Chor mit Bariton-solo (das Solo gesungen von Fr. Pucihar); 5.) Donizetti: „Lucia di Lamermoor“, Sextett, gesungen von den Damen Frau A. Svetek, Fr. P. Ramre und den Herren Meden, Markic, Stegnar und Valenta; 6.) „Pol vina in pol vode“. — Der Anfang der Beseda ist auf halb 8 Uhr abends anberaumt. Der Ausschuss macht darauf aufmerksam, daß zu diesem Vereinsabend ausschließlich nur Vereinsmitglieder den Zutritt haben.

(Zum Tode durch den Strang verurtheilt.) Vor dem Geschworenengerichte hatte sich gestern der 30 Jahre alte taubstumme Maurergehilfe Martin Sevnik aus Drulovf bei Krainburg wegen Verbrechen des Mordes zu verantworten. Der Angeklagte hatte am 2. Jänner d. J. in Krainburg nächst dem Svecker'schen Wäuerhofe um halb 10 Uhr nachts der Gertraud Globočnik zuerst mehrere, jedoch nicht lebensgefährliche Wunden beigebracht und schließlich einen Stich in den Unterleib versetzt, so daß dieselbe infolge der letztgenannten Wunde noch in derselben Nacht starb. Die Conuersation zwischen dem taubstummen Angeklagten und dem Gerichtshofe vermittelt der Bauernbursche Cegnar, welcher sich auf die Zeichensprache des Angeklagten versteht und als Dolmetsch beidseitig wird. Der Angeklagte leugnet mit Entschiedenheit die That und behauptet, ein Artilleriesoldat hätte die Globočnik gemordet. Allein die Ermordete hat selbst vor ihrem Tode den Angeklagten selbst als Mörder bezeichnet, und auch mehrere Zeugen deponieren, die Ermordete mit dem Angeklagten zur fraglichen Stunde in der Gegend des obenbezeichneten Platzes zusammen gesehen zu haben. Die Geschwornen (Obmann Herr Handelsmann A. Mühleisen) bejahten die Schuldfrage einstimmig und der Gerichtshof (Vorsitzender O.B.N. Dr. Kaprez) verurtheilte den Angeklagten zum Tode durch den Strang.

(Ein seltenes Meteor) war am 6ten d. M. abends nach 9 Uhr an verschiedenen Orten sichtbar, darunter auch hier. In Graz wurde dasselbe von Herrn Matthey-Guenet beobachtet, der darüber in der „Tagespost“ vom 7. d. M. Nachstehendes schreibt: „Gestern abends (6. März) 9 Uhr 15 Minuten zog ein seltenes Meteor von außergewöhnlicher Größe über unseren Himmel. Die Lichterscheinung war blendend. Der Kopf hatte die scheinbare Größe des Vollmondes, mit freiem Auge gesehen, und strahlte in hellstem Weiß, von glänzendem Blau umrandet. Der nachziehende wellenförmig gekrümmte Schweif war glühend roth gefärbt, Funken sprühend und dehnte sich ungefähr zehn Vollmondbreiten hinter der Feuerkugel aus. Das Meteor wurde in jenem Theile seiner Bahn von mir beobachtet, welche sich von dem Sterne Procyon im kleinen Hunde am Nebel des Orion vorüber bis über Nigol, des gleichen Sternbildes, hinaus zog, wo es am Horizonte in voller Lichtstärke verschwand. Man konnte, nachdem die Erscheinung verschwunden, den Rückstand, bestehend aus einem nebelartigen Lichtstreifen,

welcher die Bahn des Meteors am Himmel zeichnete, am Nigol aufwärts bis über das Sternbild des großen Löwen verfolgen, und war dieser Nebelstreif, den man bei Meteoriten öfter beobachtet, 20 Minuten lang sichtbar, während welcher Zeit er sich zwar vielfach bog und verzog. Gewiß wurde dieses Riesene meteor an verschiedenen Orten gesehen und dürften Berichte hierüber zu erwarten sein. Ernest Matthey-Guenet.“

(Unanbringliche Briefpostsendungen.) Beim hiesigen k. k. Postamte erliegen vom Monate Februar 1882 nachstehende unanbringliche Briefe, über welche die Aufgeber verfügen wollen, und zwar an: Graf Jakob in Unter-Suchadol, Joze Johann in Dolz, Rebe Franz in Verh, Turk Anton in Veršlin, Arto Maria in Reifuz, Campo St. Giacomo 442 in Triest, Flerjančič Anna in St. Peter, Graf Lambert in Belle Vesnice, Bivanti Leon in Ancona, Fink Anton in Jrtschdorf, Stajdnhar Peter in Belovar, Petrovčnik Lenka in Podgrad, Gabič Miha in Besenca, Peterca Maria in Siška, Jagar Franz in Besenca, Burgar Franz in Postojna, Hrouda Franz in Postovice, Ebin Josef in Triest, Bevčič Johann in Triest, Rože Josef in Studeneč, Wolf Theresia in Graz, Rožat Francisca in Zagorje, Supanc Mattheyhaus in Klagenfurt, Mihic Maria in Kieg, Kobon Thomas in Ubelsto, Frachtendirection der k. k. Rudolfsbahn in Siška, Jinočič in Pola, Nagode Lukas in Brod, Kralj Barbara in Wien, Jagodic Maria in St. Marein bei Erlachstein, Fleischhacker Francisca in Hainburg, Sandre Celestina in Triest, Hölzl Mathias in Fürth, Petsche Johann in Wr. Neustadt, Borštnik Ignaz in Marburg, Primoschiz Marie in Graz, Gräfin Kostig Adele in Prag, Mikšič Wenzel in Görz, Jereb Anna in Cirkno, Cosuta Giovanni in Triest, F. B. (post. rest.) in Agram, Maren Josef in Laibach, Bore Francisca in Laibach, Nebol Martin in Fezica, Gruden Michael in Malavas, Drobnic Josef in Malavas, Dolinar Marianna in St. Martin, Gruden Peter in Hrafsje, Pogačar Johann in Moste, Kraljič Mattheyhaus in Schwarzdorf, Zapel Maria in Schwarzdorf, Meze Franz am Morast, Zadnikar Mattheyhaus in Schwarzdorf, Zdešar Andreas in Schwarzdorf.

(Landschaftliches Theater.) Das erste Gastspiel des Operettenfängers Herrn Sigmund Steiner vom Theater an der Wien in Wien als „Marquis“ in den „Glocken von Corneville“, das gestern stattfand, fiel sehr gut aus, indem das kräftige, wohlklingende Organ des Gastes, verbunden mit dessen schöner Bühnenerscheinung im Publicum lebhaften Beifall hervorrief, der Herrn Steiners Leistung den ganzen Abend über begleitete; insbesondere gefiel sein frischer Vortrag des vielbeliebten „Touristenwalzers“, den der geschätzte Sänger wiederholen mußte. Aber auch unsere hiesigen Kräfte hielten sich wacker, es gieng die gestrige Vorstellung der „Glocken von Corneville“ recht lebhaft vonstatten, und fanden die so lieblichen Melodien, wie jeberzeit, verdienten Anklang. Fr. Raneč (Germaine) sang zu voller Zufriedenheit und theilte sich wiederholt in den Applaus, der dem Gaste, wie gesagt, reichlich zutheil geworden. Fr. v. Wagner (Haideroose) war von einer wahrhaft bezaubernden Laune und spielte und sang gleich vorzüglich. Desgleichen bot Herr Director Mondheim (Gaspard) mit dieser Partie, die bekanntlich zu seinen Glanzpartien zählt, auch diesmal eine hervorragende Leistung. Fr. v. Wagner und Herr Director Mondheim wurden daher auch im Laufe des gestrigen Abends wiederholt mit lebhaftem Beifalle ausgezeichnet. Der „Grenicheur“ des Herrn Amenth verdient alles Lob. Sehr draustisch gab Herr Berger den „Amtmann“. —

(Druckfehler-Berichtigung.) In der Rubrik: „Landschaftliches Theater“ in der geistigen Nummer unseres Blattes muß es 14. Zeile von oben richtig heißen statt: die Mitglieder, drei Mitglieder.

(„Der lustige Krieg“ in der Schreibe-mappe.) Die Popularität, deren sich alle Melodien unseres Walzerkönigs, insbesondere aber seine letzte Operette „Der lustige Krieg“, erfreuen, hat eine Wiener Papierhandlung („Zum Ritter“, Plankengasse) auf die originelle Idee gebracht, Couverts und Briefpapiere mit Arien aus dieser Operette ausstatten zu lassen. Die Idee ist neu und dürfte vielen Anklang finden.

(Literatur.\*) Die Verfasserin des „Stefan vom Grillenhof“, Frau Minna Rautschy, hat einen neuen Roman vollendet, der in den nächsten Tagen im Verlage von Karl Reifner in Leipzig erscheinen wird. Der Titel des Romanes: „Herrschen oder dienen?“ spricht dafür, daß die Verfasserin auch diesmal ein sociales Problem als Grundgedanken ihres Werkes festgehalten hat. Vom „Stefan vom Grillenhof“ wird bereits eine zweite Auflage vorbereitet.

\* Alles in dieser Rubrik Angezeigte ist zu beziehen durch die hiesige Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

2. Ausweis

über die großmüthigen Geschenke und Beiträge für den Herz-Jesu-Kirchenbauverein zu Laibach vom 1. October bis Ende Dezember 1881.

(Fortf.) Durch den hochw. Herrn Superior im Siechenhause: Anna Lach für zwei Jahre 2 fl., Josefa Kugelmeier 20 kr., Katharina Kusnik 10 kr., Maria Zelak 20 kr., Elisabeth Prosk 52 kr., drei Wofsthatenerinnen im Siechenhause 11 fl. 80 kr.,

Maria Lampe 54 kr., Ursula im Siechenhause 3 fl. — Durch den hochw. Herrn Superior im Waisenhause: Josefa Sterl 52 kr., Maria Doll im Siechenhause 52 kr., Maria Jupanc 52 kr. — Von der Pfarre Hirtenberg 8 fl., von der Expositur Feschniz 5 fl.; ferner von den Pfarren: Kreschniz 13 fl. 63 kr., St. Georgen bei Scharbenberg 19 fl. 30 kr., Kaltenfeld 6 fl., Blagovica 14 fl. 36 kr., Rebe 6 fl. 64 kr., Biličberg 23 fl. 92 kr., St. Martin unter Großlahenberg 3 fl., Kanter 6 fl. 50 kr., St. Martin bei Littai 49 fl. 35 kr., Jarz 14 fl., Töpliz 26 fl., Steinbüchel 2 fl. 25 kr., St. Oswald 7 fl. 84 kr., Ober-nassenfuß 10 fl., Altenmarkt bei Pölland 5 fl., St. Georgen bei St. Marein 20 fl., Laufen 6 fl., Hirtenberg 3 fl. 3 kr., Preserje 2 fl., Kragen 6 fl. 60 kr., Egg bei Podpec 18 fl. 14 kr., Ujbovica 13 fl., Auersberg 15 fl., Ulrichsberg 5 fl. 50 kr., Birkendorf 30 fl.; von der Expositur Suhorje 12 fl.; durch den hochw. Herrn Lukas Jeran 3 fl.; von einer ungenannt sein wollenden Baronin 1000 Gulden; durch den hochw. Herrn Canonicus Jamejc 1 Ducaten = 5 fl. 50 kr., von Fräulein R. 2 fl., durch Frau Cerne 5 fl. 12 kr., durch Herrn Marn 10 fl., durch den Spitalsmeßner 22 fl. 27 kr., aus dem Opfers-tode 9 fl., durch den hochw. Herrn Canonicus Jamejc 7 fl., durch Herrn Professor Kronberger 6 fl., durch den hochw. Herrn Stadtpfarrer Rozman 26 fl. 60 kr., durch Herrn Drenik 15 fl., durch Frau R. 1 fl., von Frau Maria Lautischer 12 fl., durch den hochw. Herrn Dompfarrer Urbas 28 fl., durch den hochw. Herrn Reismach (von einem Beamten) 2 fl., Fräulein Kugel-meier 15 fl., Jubiläums-Almosen 18 fl., von R. 1 fl., von Valentin Kovatsch 1 fl., von der Frau Ursula Sterjanc 1 fl., durch Herrn Marn von einem Herrn 20 fl. und von einer Frau 2 fl., zusammen 22 fl.; Herr Gustav Garich 1 fl., Herr Josef und Caroline Tonia 4 fl., Apollonia Jento 2 fl., Sammlungen in der „Danica“ durch den hochw. Herrn Jeran 105 fl. und 87 fl., durch hochgeborenen Herrn Grafen Chorinsty von hoch-besser Fräulein Schwägerin 2 fl. und Herrn Pfarrer Lorfer 5 fl., durch hochw. Herrn Superior 4 fl. (Schluss des 2. Ausweises folgt.)

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“ Wien, 9. März. Nachmittags während eines Spazierritzes im Prater stürzte das Pferd des Erzherzogs Eugen. Der Erzherzog kam unter das Pferd zu liegen; er wurde sofort hervorgeholt und ins Palais gebracht. Klagen über Kopfschmerz ließen eine Gehirnerschütterung befürchten. Die kaiserliche Familie wurde von dem Unfall verständigt.

Paris, 9. März. Die Kammer verwarf mit 386 gegen 70 Stimmen eine von Lanessan beantragte Tagesordnung, welche die aus Anlass des Strikes in Bessèges erfolgte Truppensendung tadelt, und nahm dagegen mit 309 gegen 48 Stimmen eine von der Regierung genehmigte Tagesordnung Besniers an, welche jene Maßregel billigt.

London, 9. März. Im Unterhause erklärte Dilke, über Befragen habe Graf Kálnoky dem englischen Botschafter mitgetheilt, daß die Ausweisung Evans angeordnet sei, von einer Verhaftung wisse er jedoch nichts.

Wien, 9. März. Im Abgeordnetenhause gelangte nach Erledigung des Etats des Handelsministeriums der Voranschlag des Ackerbauministeriums zur Verhandlung.

Wien, 9. März. (Officiell.) FML. Baron Jovanovic meldet am 9. März morgens aus Risano: Gestern wurden durch die Truppen der 47. Division Bratko und Ubli besetzt. Diese Bewegung wurde durch gleichzeitige Demonstrationen in der Richtung Grab-Bratko unterstützt.

Prag, 9. März. In Nürschau wurde auf sämtlichen Werken die Arbeit wieder aufgenommen.

Berlin, 8. März. Der permanente Ausschuss des Volkswirtschaftsrathes beschloß mit allen gegen drei Stimmen, daß der Tabak einer ausgiebigeren Besteuerung zu unterwerfen sei und nahm sodann den Paragraphen 1 der Vorlage in betreff des Tabakmonopoles mit 16 gegen 7 Stimmen an; ebenso wurden die Paragraphen 2 bis 6 genehmigt.

Verstorbene.

Den 7. März. Maria Schwigel, Wädergesellens-Gattin, 25 J., Karlstädterstraße Nr. 18, Variola. — Anna Bonal, Tagelöhnerin, 71 J., Karlstädterstraße Nr. 9, Bronchialasthma.

Den 8. März. Maria Vokar, Diensthofens-Tochter, 3 J., Elisabeth-Kinderhospital (Polanastraße Nr. 18), Bronchitis. Johann Rozman, Einwohnerins-Sohn, 8 Monate, Ehrungasse Nr. 20, Fraisen.

Im Civilspitale:

Den 6. März. Johann Skalar, Tagelöhner, 53 J., Hydrops, Lebercirrhose.

Theater.

Heute (gerader Tag) zweites Gastspiel des Herrn Sigmund Steiner: Fatiniya.

Correspondenz der Redaction.

Herrn W. — k. in K. Ihren freundlichen Antrag acceptieren wir mit großem Vergnügen; wir bitten Sie, recht bald zu beginnen.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

März	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0. Reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Helligkeit des Himmels	Niederschlag in Millimetern
	7 U. Mg.	746.11	+ 0.0	W. schwach	heiter	0.00
	9. 2. „	743.96	+ 14.5	D. schwach	heiter	
	9. „	745.75	+ 7.2	D. schwach	heiter	

Die schöne Witterung anhaltend. Das Tagesmittel der Wärme + 7.2°, um 4.4° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.